Peter Löning wird auch in der Trinitatiskirche spielen. Foto: Löning

Konzert: Musik bei Kerzenschein

pm **LINGEN.** „Musik bei Kerzenschein“ ist eine Konzertreihe des Deutschen Tonkünstlerverbands (DTKV). Einige Mitglieder dieses Verbands (Berufsmusiker aus Osnabrück und aus Lingen) treffen sich alljährlich, um gemeinsam ein Konzert zu gestalten. In diesem Jahr sind es ein Konzert am Samstag, 3. März, in der Trinitatis-Kirche Lingen, ein weiteres tags darauf im Osnabrücker Ledenhof.

Beteiligt sind mit eigenen Beiträgen die Violinistinnen Friederike Gäbel und Dorothea Sack. Die Osnabrücker Gesangsdozentin Sigrid Heidemann ist auch mit von der Partie. Aus Lingen ist Peter Löning mit Solobeiträgen für die Gitarre dabei. Am Klavier spielen Lisa Jampolski sowie Julia Habiger, die auch moderieren wird.

Mix der Musikstile

In dem von Kerzen erleuchteten Raum präsentieren die Musiker ein abwechslungsreiches Programm mit Musik aus der Romantik, Schlager der 40er-Jahre, Tango und vieles mehr. So werden Kompositionen erklingen von Johann Sebastian Bach, Mauro Giuliani und Lili Boulanger, von Astor Piazzolla und Frank Martin. Filmmusiken von Franz Doelle oder Peter Kreuder stehen neben südamerikanischen Werken von Alberto Ginastera oder Leo Brouwer.

Der rote Faden ist vor allem die weitgefächerte Mischung der Musikstile, die das sehr vielfältige Schaffen der Interpreten widerspiegelt.

Das Konzert in der Trinitatiskirche (Jägerstraße/Birkenallee) beginnt um 19.30 Uhr. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten.

Lesung mit Kaffeetafel in Wettrup

pm **WETTRUP.** Die Meppener Autorin Margret Koers liest auf Einladung des Landfrauenvereins Lengerich am Donnerstag, 1. März, um 14.30 Uhr in der Gaststätte Schrichte in Wettrup aus ihrem Buch „Hexenschwert“.

Der historische Roman handelt von der jungen Emsländerin Anna Gesina Fenslage, genannt „Goose Sienken“, die 1807 als letzte Verurteilte öffentlich in Meppen hingerichtet wurde. Das Buch zeichnet nicht nur das traurige Schicksal von Goose Sienken nach, sondern gibt auch einen Einblick in die Lebensumstände und Denkweisen der Menschen in der damaligen Zeit.

Die Veranstaltung richtet sich auch an interessierte Nichtmitglieder. Wegen der begleitenden Kaffeetafel ist eine Anmeldung nötig bis zum 27. Februar bei Monika Stockel, Tel. 0 59 09/6 61.

Wenn Eltern schwierig werden...

Premiere der Spielbühne gelungen

Pubertät – eine Lebensphase, in der die Gefühle Achterbahn fahren, der Körper einem nicht mehr zu gehören scheint, Eltern und Lehrer schwierig werden und das Leben plötzlich ziemlich kompliziert ist. Mit dieser Situation setzt sich die neue Produktion der Spielbühne Lingen „13 – Das Leben ist nicht immer leicht“ auseinander, die im Theater Premiere feierte.

Von Elisabeth Tondera

LINGEN. Erzählt wird ein Jahr im Leben von Adrian Müller. Er ist 13, findet sich und sein Leben ganz in Ordnung, doch dann entdeckt er den Pickel im Gesicht, sein bester Freund Pascal hat zu Weihnachten ein Superfahrrad bekommen, während Adrian sich mit einem Radiowecker begnügen muss. Außerdem spannt Pascal ihm Dorothee aus, die Neue in der Klasse, in die Adrian sich sofort unsterblich verliebt. Der alte Bert Bauer, um den Adrian sich im Rahmen eines Schulprojektes kümmern soll, missbraucht ihn als billige Haushaltshilfe, seine kleinen Brüder nerven, und die Eltern trennen sich. Doch im Laufe des Jahres lernt Adrian, Schwierigkeiten zu meistern, Dorothee wird doch noch seine Freundin, Herr Bauer erweist sich als echter Tröster und Helfer in der Not, und auch die Eltern vertragen sich wieder.

„13 – Das Leben ist nicht immer leicht“ zeigt die Lebenswirklichkeit junger Menschen in der schwierigen Entwicklungsphase, es nimmt ihre Probleme ernst, lässt aber viel Raum für Komik. Patricia Ens hat das Stück durch den Einsatz verschiedener szenischer und dramaturgischer Mittel abwechslungs- und ideenreich inszeniert. Licht, Geräusche und Musik, Maskenspiel, Sprache und Bewegung, Pantomime, Ernst und Komik gehen eine wirkungsvolle Verbindung ein. Geschickte Bühnenlösung (Bühnenbild: Ulla Graeser) ermöglicht das Spiel auf mehreren Ebenen ohne Umbau. So dient die Küche der Familie Müller auch als die Wohnung von Bert Bauer, teilweise spielt sich die Handlung gleichzeitig in der Küche und in Adrians Zimmer ab. Die Geschichte entwickelt sich in vielen kurzen, rasch aufeinanderfolgenden Szenen, die Adrian als Erzähler miteinander verbindet.

Darsteller überzeugen

Bestechend das Spiel der zehn jugendlichen und erwachsenen Darstellerinnen und Darsteller. Simon Kösters bewältigt bravourös die Herausforderung, als Adrian stets auf der Bühne präsent zu sein, Hendrik Beel überzeugt in der Rolle Pascals und Auguste Mainka als Dorothee. In den Rollen der „kleinen“ frechen Brüder Adrians Kasper und Benjamin glänzen Tom Laschet und Theo Sommer. Stephanie Wessing-Lambers spielt glaubwürdig die überforderte Mutter Pauline und Berthold Kösters ihren ebenso überforderten Ehemann. Sehr authentisch wirkt Lukas Kampel als der jugendliche Erpresser Berry, ebenso wie Norbert Klutzeweit in der Rolle des alten Bert Bauer und Jürgen Pott als sein Freund Ernst.

„13 – Das Leben ist nicht immer leicht“ ist ein großartiges Theatererlebnis, das die Premierenzuschauer mit kräftigem Applaus würdigten.

Adrian (rechts) und seine beiden Brüder lenken sich gerne mit Spielen ab. Foto: Elisabeth Tondera

Das Broadway-Musical „Footloose“ wird am 4. März um 20 Uhr im Lingener Theater aufgeführt. Foto: Anja Beutler

Mit Leidenschaft gegen das Tanzverbot

Broadway-Musical „Footloose“ am 4. März im Lingener Theater

pm **LINGEN.** Mit dem legendären Broadway-Musical „Footloose“ kommt am Sonntag, 4. März, um 20 Uhr eine Erfolgsgeschichte auf die Bühne des Lingener Theaters an der Wilhelmshöhe.

18 Schauspieler, Tänzer und Sänger, unterstützt von einer hochkarätigen Live-Band, bringen dabei all die unvergessenen Hits live auf die Bühne – mit den original Songs von Bonnie Tylers „Holding out for a hero“ über Deniece Williams Nummer-eins- Hit „Let’ s hear it for the Boy“ bis zum legendären Gitarrenriff in Kenny Loggins Titelsong „Footloose“.

Die Geschichte von „Footloose“ beginnt in Chicago. Ren McCormack nimmt in einem Tanzclub Abschied von seinen Freunden. Weil sein Vater die Familie verlassen hat, ziehen er und seine Mutter Ethel zu Onkel und Tante in die konservative Kleinstadt Bomont, die vom autoritären Reverend Shaw Moore geleitet wird. Ein Mädchen gefällt Ren auf den ersten Blick: Ariel, die Tochter des Pfarrers, die es als Einzige wagt, die Regeln des Reverends zu ignorieren. Sie ist mit dem stadtbekannten „Bad-Boy“ Chuck liiert. Willard, ein etwas tollpatschiger Mitschüler, wird Ren schon bald ein guter Freund und Ratgeber. Ren erfährt, dass der Reverend über die ganze Stadt ein Tanzverbot verhängt.

Als Junge aus der Großstadt findet er das unverständlich und unerträglich. Ariels Freundinnen weihen Ren in das Geheimnis von Bomont ein: Der Sohn des Reverends verunglückte vor fünf Jahren auf dem Rückweg von einer Disco tödlich mit dem Auto. Ren will sich dem Tanzverbot dennoch nicht beugen. Er kämpft dagegen an und wird zum Außenseiter. Die Lehrer beäugen ihn in der Schule mehr und mehr mit Misstrauen. Die Lage droht zu eskalieren, als Ren und Ariel sich sehr zum Missfallen des Reverends ineinander verlieben.

Wenige Restkarten gibt es für 21 bis 26 Euro, ermäßigt 10,50 bis 11,75 Euro in der LWT, unter 05 91/91 44-1 44 und unter www.lingen.de.

Sinti-Swing in Kaffehausatmosphäre

Stimmungsvolles Konzert mit „Chapeau Manouche“ in der Alten Molkerei

Von Heinz Krüssel

FREREN. Konzertanter Swing zwischen Tradition und Moderne – damit haben die Jazzmusiker von „Chapeau Manouche“ in einem Konzert des Kulturkreises Impulse am Samstag das Publikum in der Alten Molkerei in Freren begeistert und die Herzen der Besucher erobert.

Während es draußen bitterkalt war, lauschte drinnen das Publikum im Kaffeehausambiente fasziniert dem gekonnten Zusammenspiel. Beim Rhythmus des Sinti-Swing aus den 1920er- und 1930er-Jahren wurden die Zuhörer schnell von den drei Musikern animiert, mit den Füßen und Hüften zu wippen und somit auf Betriebstemperatur zu kommen. Gitarrist Manolito Steinbach verlieh mit seinem energiegeladenen treibenden Rhythmus- und Solospiel dem Ensemble die charakteristische Prägung des Sinti-Swing. Die in der Jazzmusik selten zu hörende Geige – gespielt von Clemens Schneider – verfeinerte den Klang, während Benjamin Bökesch mit seinem erdenden Bassspiel das Fundament dieser mitreißenden und lebensfrohen Swing-Musik bildete.

Die Kultur und die Musik der Sinti werden von „Chapeau Manouche“ mit (von links) Clemens Schneider, Benjamin Bökesch und Manolito Steinbach nachempfunden. Foto: H. Krüssel

Diverse Zugaben

Eigentlich tritt Chapeau Manouche als Quartett auf. Doch Gitarrist Wilhelm Magnus musste in Freren passen. Ihn hatte die Grippe erfasst, teilte Clemens Schneider, der neben der Geige auch für das Melodicaspiel und den Gesang zuständig war, mit.

Die Musik der vier Oldenburger ist angelehnt an den Jazzgitarristen Django Reinhardt (1910 bis 1953), der als Begründer des europäischen Jazz galt. Das Besondere an Reinhardts Musik war die Mischung aus drei verschiedenen Musikstilen: Er schuf aus dem schon gängigen New-Orleans-Jazz der 1920er-Jahre, den französischen Walzern und der traditionellen Spielweise der Sinti einen neuen Musikstil, den Zigeuner- oder Gypsy-Swing. Seine Berühmtheit und die Beliebtheit seiner Musik bei der französischen Bevölkerung (und auch bei einigen Besatzungsoffizieren) bewahrten ihn davor, wie viele seiner Verwandten als Zigeuner verfolgt und in einem Konzentrationslager umgebracht zu werden. Mit dem Gitarristen Manolito Steinbach gehört ein Sinti zu Chapeau Manouche. Der gebürtige Berliner lebt seit zwölf Jahren in Oldenburg. „Die Kultur und die Musik der Sinti werden in unseren Arrangements nicht nur nachempfunden, sondern auch gelebt“, betonte Clemens Schneider.

Die Zuhörer erlebten in der Alten Molkerei zahlreiche Klassiker von Reinhardt. Zu hören waren beispielsweise „I see you in my dreams“, „Sweet Georgia brown“ oder „Bye bye Blackbird“. Aber auch die Erkennungsmelodie der jungen Leute, den Swing Kids, zu Zeiten des Nationalsozialismus, als der Jazz in Deutschland verboten war, gehörte zum Repertoire. Bei „Mister Sandmann“ war das Publikum zum Mitsingen eingeladen, bevor ein anspruchsvolles Konzert mit diversen Zugaben seinen Abschluss fand.

Bachs Verschlüsselung von Zahlen in seiner Musik

„Ein Bach-Porträt in 14 Stücken“ als großartiges Orgelkonzert in der Lingener Kreuzkirche

Von Peter Löning

LINGEN. Der Lingener Kirchenkreiskantor Peter Müller hat sich in seinem jüngsten „Kreuz-Kirchen-Konzert“ eines Zahlenspiels Bachs angenommen und, einer Konzeption des Orgelprofessors Christoph Bossert folgend, „Ein Bach-Porträt in 14 Stücken“ auf die so klangschöne Flentrop-Orgel der Lingener Kreuzkirche gezeichnet.

„Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.“ In dem 22. Vers von Psalm 118 liegt wohl der Grundstein zu umfassenden Studien des Würzburger KMD Bossert zu Zahlenbedeutungen, zu Symmetrien und Korrelationen im kompositorischen Schaffen Johann Sebastian Bachs. Bossert fand in der Fuge a-Moll (BWV 865) aus dem „Wohltemperierten Klavier“ eine hier vordergründig verbotene Intervallfolge, nämlich beim 22. Themeneinsatz in der 118. Takthälfte. Hierauf fußend, entschlüsselte er Zahlenmodelle und Rechenexempel, die Bachs Werken ungeahnte Zusammenhänge und einen unendlich erscheinenden Kosmos an Symmetrien zuschreiben. Bossert findet hier Verbindungen zu Jahreszahlen wie zu Bibelzitaten, eine durchaus spannende Sichtweise, die ohne ausgiebiges Studium wohl nur schwer nachzuvollziehen sein wird.

Einleitende Worte Müllers konnten die gedankliche Grundlage der Programmgestaltung nur im Ansatz beleuchten. Auch sein umfangreiches Beiheft zum Programmzettel lässt hier nur an der Oberfläche kratzen. Sollte Bossert mit seinen „Entdeckungen“ auch richtigliegen, so sind seine Berechnungen wiederum sicherlich nur ein Kratzen an der Oberfläche dessen, was in Bachs großartiger Musik verborgen liegt. Lange ist Bachs einmalige Beziehung zu Zahlen und deren Verschlüsselung in seiner Musik bekannt. Sehr viel weiter geht dies als vielleicht zur gelegentlich zu findenden Tonfolge „b-a-c-h“ in seinen Werken.

An der Flentrop-Orgel der Kreuzkirche zeichnete Peter Müller eindrucksvoll „Ein Bach-Porträt in 14 Stücken“. Foto: Löning

Psalm 118

Wer aber versuchte, dem rund 70-minütigen Programm Peter Müllers mathematisch-analytisch zu folgen, wird es schwer gehabt haben. So tendiert der Rezensent eher dahin, diesen großartig erklungenen Orgelwerken mit Lust und Genuss zu folgen, wissend, dass die Mystik und die Gottesverehrung und die seelenheilende Wirkung dieser Musik am Ende doch menschengemachte, sehr große Kunst ist. Auch der Versuch der Entschlüsselung kann Bachs Musik nicht entzaubern.

Im Gegenteil erklang an diesem Abend eine scheinbar bunte Mischung aus verschiedenen Chorälen und Auszügen aus „Das Wohltemperierte Klavier“ (Teil 1) erstaunlich rund und in sich schlüssig. Mitten darin die so herrliche wie berühmte Passacaglia c-Moll. Wie ein fester Zyklus hörte man diesen von Peter Müller hervorragend gespielten Orgelabend.

Die Antwort auf die enge Verbindung der doch so weit in Bachs Werk verstreuten Kompositionen findet sich vielleicht im 23. Vers aus Psalm 118: „Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen.“